

# IM SPIEGEL DER ZEIT

„Herr, sei gepriesen, weil du mich erschaffen hast!“

Das selige Sterben der hl. Klara auf dem Hintergrund der heutigen Gesundheitsreligion<sup>1</sup>

Hauptsache gesund?

Einer Umfrage zufolge steht der Wunsch, gesund zu sein, an erster Stelle. Das kann man gut verstehen. Wer möchte schon krank sein? Es wäre anormal und krankhaft, wenn man sich nach Schmerzen und Krankheiten sehnen würde. Stellen wir von vornherein klar: Gesundheit ist ein hohes Gut. Und mit Recht antworten viele auf die Frage: „Wie geht es?“ – „Hauptsache gesund!“ Dennoch darf man mit dem erfahrenen Krankenhausseelsorger Pater Edilbert († 29. 4. 2004) in Münster fragen: „Ist Gesundheit das Wichtigste, Krankheit das Schlimmste?“ Er relativiert beide, indem er sie in den weiteren Horizont des christlichen Glaubens stellt.<sup>2</sup> Eben diese Perspektive lehrt uns auch die hl. Klara, deren Todestag sich am 11. August 2003 zum 750. Mal jährte. Das aus diesem Anlass ausgerufene Jubiläumsjahr dauert, da Klara am Palmsonntag 1211 vom Bischof in Assisi den Palmzweig entgegennahm und in der folgenden Nacht aus dem Elternhaus floh, vom Palmsonntag 2003 bis zum Klarafest am 11. August 2004.

Das Zitat im Titel dieses Beitrags ist der altehrwürdigen Legende, d. h. der ersten Lebensbeschreibung der hl. Klara aus dem Jahr 1255 entnommen. Keine Legende im Sinne eines Märchens, sondern eine ernst zu nehmende *Vita*, die auf einem offiziellen Heiligsprechungsprozess beruht. Dort antworteten unter Eid 13 Schwestern sowie eine Jugendfreundin, ein Ritter von Assisi, zwei Nachbarn und auch ein Diener des Hauses auf Fragen zur Heiligkeit Klaras, die ihnen der Bischof von Spoleto, Bartholomäus aus Accorombani, samt einer Kommission von sechs Männern stellten. Zum Glück sind die Akten dieses Prozesses in einer altitalienischen Version auf uns gekommen. Ein Vergleich ergibt, dass die Legende sich der Zeugnisse aus dem Heiligsprechungsprozess bedient und sie zu einer fortlaufenden Lebensbeschreibung geformt hat, natürlich nach mittelalterlicher Manier: Da ist Klara schon von Kind auf eine Heilige, da werden vor allem die Wunder betont und das Außeror-

---

<sup>1</sup> Überarbeiteter Text eines Vortrags in Brixen am 9. August 2003 anlässlich der Feier des 750. Todesjahres der hl. Klara von Assisi. Einige Stellen im Vortrag wurden damals mit Dias illustriert. Auf die Bildquellen wird hier im Text nur hingewiesen.

<sup>2</sup> E. Schüllli, *Wie gelebt – so gestorben. Erfahrungen eines Krankenhausseelsorgers*. Münster 2002, 169–176.

dentliche. Lässt man manches weg, was Ausschmückung sein kann (die Fachleute reden von *Topoi*), dann bleibt dennoch ein faszinierendes Bild von der hl. Klara übrig: stark in ihrem eigenen Willen, ihre Berufung zu leben, selbstbewusst, wenn es darum geht, ihren Weg der Armut zu verteidigen, als dienende Mutter empfindsam gegenüber den Bedürfnissen der Schwestern und obwohl in Klausur lebend offen für die Anliegen ihrer Stadt Assisi und darüber hinaus. So an die ganze Kirche denkend, dass sie selbst nach Marokko gehen wollte und ja auch Schwestern ausgesandt hat, in anderen Städten Klöster zu gründen, wie z. B. in Florenz, Perugia, Trient und dann in Brixen schon im Jahr 1235.<sup>3</sup>

Diese Legende berichtet nun ausführlich vom seligen Sterben der Heiligen. Sie darf im Kreis ihrer Schwestern sterben, die sie liebevoll umsorgen, sie trösten und ihr all die Zuwendung schenken, die man heute oft vermisst, wenn einsam und anonym in einer Abstellkammer gestorben wird. Zwei der Schwestern, es waren Sr. Amata und Sr. Anastasia, hörten, wie Klara zu sich selbst sprach:

„Geh hin in Sicherheit, denn du hast ein gutes Reisegeleit. Geh hin“, sagte sie, „denn der dich erschaffen hat, hat dich geheiligt. Er hat dich stets behütet wie eine Mutter ihr Kind und dich mit zärtlicher Liebe geliebt“ Und sie betete: „Herr, sei gepriesen, weil du mich erschaffen hast“ (*LebKl* 46; P 3,22).<sup>4</sup>

Diese Worte gehören zu den letzten, welche die hl. Klara gesprochen hat. „Herr, sei gepriesen“ oder „Herr, ich danke dir, dass du mich erschaffen hast“. Große Worte, gläubige Worte! Zunächst einmal aber Worte, hinter denen man einen lebenssat-ten Menschen vermutet, einen, der dankt, weil er gut erschaffen, sprich: bestens ausgerüstet auf die Welt und gesund durchs Leben gekommen ist, einer, der es zu etwas gebracht hat, oder eine, die etwas aus sich gemacht hat.

Doch schauen wir einmal näher hin, dann entdecken wir das Gegenteil.

### Ein Leben in Krankheit

Sicher, Klara hatte, soweit wir wissen, eine glückliche Kindheit. Entsprechend ihrem Stand als Tochter aus adligem Haus genießt sie mit ihren beiden Schwestern Katharina und Beatrix eine gute Erziehung in den Frauengemächern des Wohnturms, des Palazzo degli Offreduccio. Hauslehrerinnen unterrichten sie in Latein und wohl auch in Musik. Sie lernt vor allem Sticken und Weben. Vom Erzählen und

<sup>3</sup> G.P. Freeman, *Die Anfänge des Elisabethklosters in Brixen im Kontext der Entwicklung des Klarissenordens*, in: *Icones Clarae. Kunst aus dem Brixner Klarissenkloster*, hrsg. von L. Andergassen. Brixen 1999, 37–41. Für den holländischen Forscher ist Brixen „vielleicht das älteste Elisabethkloster überhaupt“ (38). Die Landgräfin von Thüringen wurde Pfingsten 1235 heilig gesprochen. Ihr wollten die ersten Schwestern nachfolgen, gerieten dann aber unter den Einfluss der Schwestern in Trient und der Minderbrüder, die sie auf San Damiano aufmerksam machten. Vgl. auch S. Volgger, *Das Klarissen- und Franziskanerkloster in Brixen*. Bozen 1991.

<sup>4</sup> Ich zitiere die Zeugen des Heiligsprechungsprozesses und die Legende aus dem Band: E. Grau – M. Schlosser (Hrsg.), *Leben und Schriften der hl. Klara von Assisi*. Kevelaer 2001. P = Prozess; LebKl = Leben Klaras.

durch Lesen lernt sie die Heldenepen und Sagen kennen, von der Mutter, die viel auf Wallfahrten geht und die gefährliche Reise ins Heilige Land unternimmt, hört sie, wo und wie Jesus gelebt hat. Es ist eine räumlich enge Erziehung, denn außer zum sonntäglichen Kirchgang kommen die Mädchen kaum aus dem Haus. Sie werden für eine gute Ehe-Partie verwahrt und erzogen. Wie dann alle drei den Männern einen Strich durch die Rechnung machen, indem sie nacheinander und zum Schluss auch noch die Mutter Hortulana den sicheren Wohnturm verlassen, Hab und Gut den Armen schenken und in San Damiano ein Leben freiwilliger Armut, aber herzlicher Liebe in schwesterlicher Gemeinschaft wählen, muss hier nicht wiederholt werden. Jedenfalls wird San Damiano zu einem neuen, kräftigen Spross am monastischen Baum der Kirche. Was Klara angeht, so fastet und kasteit sie sich in einem Maß, wie es uns heute unverständlich ist. Franziskus und der Bischof müssen intervenieren, damit sie wenigstens eine Scheibe Brot am Tag isst. Durch ihre übertriebene Askese ist sie nicht unschuldig an dem, was kommt. Ab 1224 wird sie ernsthaft und für immer krank (P 1,17). Und ihr Biograph, der in der Legende doch möglichst nur Gutes von ihr, der neuen Heiligen, berichten will, verhehlt nicht, dass sie ihre Krankheiten durch übermäßige Bußübungen selbst verschuldet hat, auch wenn er das Fehlverhalten dann gleich wieder rechtfertigt, indem er sagt:

*„Die Lebenskraft ihres Körpers erlag der Strenge der in früheren Zeiten geübten Buße; darum befahl sie in späterer Zeit schwere Krankheit, damit sie, die in gesunden Tagen mit Verdiensten der Arbeit bereichert worden war, in kranken Tagen mit Verdiensten der Leiden angefüllt werde“ (LebKl 39).*

Was es genau für eine Krankheit war, die Klara befahl, lässt sich heute nicht mehr feststellen. Man hat auf Anorexie, auf Magersucht getippt, aber diese lebensverneinende, heute mehr als damals verbreitete Krankheit passt nicht zu Klaras Lebensbild, wie wir gleich sehen werden. Ihre Krankheit wurde auf jeden Fall verschlimmert durch einen Unfall, den sie Anfang Juli 1247 erlitt: Sr. Christiana sagt im Heiligsprechungsprozess,

*„daß einmal eine schwere Tür des Klosters auf die genannte Frau Klara fiel. Eine Schwester mit Namen Angeluccia von Spoleto schrie laut aus Angst, dass Frau Klara tot sein könnte, denn von sich aus konnte sie die Tür, die ganz auf Frau Klara lag, nicht hochheben. Darum liefen diese Zeugin und die anderen Schwestern herbei; und diese Zeugin sah, dass die Tür noch auf ihr lag. Und diese war so schwer, dass drei Brüder sie kaum hochheben und wieder an ihren Platz stellen konnten...“ (P 5,5).*

Wir finden hier nebenbei bestätigt, dass wenigstens drei Brüder bei San Damiano weilten, die für Leib und Seele der Schwestern sorgten, nämlich durch Almosensammeln und durch Predigt und Sakramentspendung; so ist es ja heute noch in Brixen, wo Franziskaner und Klarissen nebeneinander wohnen. Seit dem bezeugten Unfall geht es Klara immer schlechter. Sie ist körperlich wie gelähmt. Diese Lähmungen oder heftige Rückgratschmerzen traten offenbar immer wieder auf und fesselten sie ans Bett, oder besser: auf das Strohlager auf dem blanken Boden. Doch wie gesagt: der Unfall verschlimmerte nur, was schon seit Jahren ihre schlechte Grundbefindlichkeit war. Ohne nun weiter über diese Krankheit zu spekulieren, halten wir fest, was die Quellen mehrfach bezeugen: Ab dem 31. Lebensjahr ist Klara

bis zu ihrem Tod mit 60 Jahren mehr oder weniger krank und in ihrer Bewegungsfreiheit behindert. Das sind ganze 29 Jahre, fast die Hälfte ihres Lebens! Es ist diese behinderte, schwerkranke Frau, die am Ende sagt: „Ich danke dir, dass du mich erschaffen hast.“

Zu den körperlichen Leiden kommen die seelischen: Es war nicht leicht in San Damiano, anfangs nicht und später noch weniger. Zuerst mussten Klara und ihre Schwester Katharina, die bei der Einkleidung den Namen Agnes bekommt, den Groll ihrer Verwandten überwinden. Dann kam die Einmischung der Kirche, die zur Annahme einer bewährten Regel drängte. Klara musste mindestens formal die Benedikt-Regel und den Äbtissinnentitel annehmen. Im Gegenzug dazu erbat sie sich das Privileg der Armut, d.h. die Erlaubnis, ohne gemeinsamen Besitz und ohne Mitgift der Schwestern leben zu dürfen. 1230 wollten sich die Minderen Brüder von der Seelsorge in San Damiano zurückziehen. Klara droht mit einem Hungerstreik, so bleiben die Brüder. Immer wieder sind es diese beiden Punkte – die gelobte Armut und die Verbindung mit den Brüdern – welche Klara verteidigen muss. Hugolin als Kardinalprotektor und später als Papst Gregor IX. meint aus väterlicher Sorge heraus, den Lebensunterhalt für die Schwestern sichern zu müssen. So gibt er ihnen Konstitutionen, die Grundbesitz erlauben, Klara aber nicht zufrieden stellen; genauso wenig die Regel, die Innozenz IV. 1246 meint geben zu müssen. In dem Regel-Wirrwarr sieht Klara ihre Grundanliegen ernsthaft gefährdet. So macht sie sich selbst daran, aus den Versatzstücken eine eigene Regel zu schreiben und stellt dabei die beiden kurzen Texte von Franziskus – seine 1212/13 gegebene Lebensform sowie seinen 1225 bekundeten letzten Willen – in deren Mitte; sie sind das Herz der Regel.<sup>5</sup> Um ihre Approbation muss Klara bangen bis zum 9. August 1253, zwei Tage vor ihrem Tod.

Dieses Gesamtbild einer physisch kränklichen, psychisch immer wieder bedrängten Frau muss man vor Augen haben, wenn man die Aussage Klaras „Ich danke dir, dass du mich geschaffen hast“ richtig bewerten will. Es wäre doch verständlich, wenn sie gebetet hätte: Herr, erlöse mich! Hole mich endlich aus diesem Tal der Tränen! Geweint hat sie ja viel, aber nicht wegen ihrer Krankheiten, sondern aus Mitleid mit ihrem Erlöser, der für uns die Marter des Kreuzes auf sich nahm. Klara hat ihre Leiden nicht stoisch ertragen, sozusagen auf die Zähne gebissen und gesagt: da muss ich durch, ich darf keine Schwäche zeigen. Sie hat sich überhaupt nicht so sehr um ihr Ich gekümmert als vielmehr um das Wohl der anderen. Selbst krank, hat sie anderen geholfen.

## Heilen und helfen

Die Zeugen im Heiligsprechungsprozess und auch die Legende berichten von erstaunlich vielen Heilungswundern. Sr. Pacifica, selbst eine Geheilte, berichtet,

<sup>5</sup> Eine Synopse lässt jetzt die Versatzstücke der Regel und was original von Klara ist gut erkennen: *Chiara di Assisi e le sue fonti legislative. Sinossi cromatica*. Hrsg. von der Klarissen-Föderation Umbrien-Sardinien. Padua 2003.

„dass einmal fünf Schwestern des Klosters krank waren. Die hl. Klara machte mit ihrer Hand das Zeichen des Kreuzes über sie, worauf alle sofort geheilt wurden. Und oftmals, wenn eine Schwester Schmerzen hatte, sei es im Kopf oder anderswo, heilte die selige Mutter sie mit dem Zeichen des Kreuzes...“ (P 1,16).

Aber nicht nur diese und andere Schwestern wurden geheilt, sondern auch Brüder des hl. Franziskus; so Bruder Stefan aus Narni, der an Tobsucht litt. Ihn schickte der selige Franziskus zu Frau Klara, damit sie über ihn das Zeichen des heiligen Kreuzes mache. Sie „ließ ihn an dem Platz, an dem sie selbst zu beten pflegte, ein wenig schlafen. Er aber erwachte nach kurzem Schlaf, erhob sich gesund und kehrte, frei von geistiger Gestörtheit, zu Franziskus zurück“ (LebKl 32; P 2,15). Auch Männer und Frauen aus der Umgebung heilte Klara und auffallend viele Kinder. So berichtet Sr. Amata,

„dass ein Junge aus Perugia einen Flecken im Auge hatte, der das ganze Auge bedeckte. Deshalb brachte man ihn zur hl. Klara, die das Auge des Jungen berührte und das Kreuzzeichen über ihn machte. Danach sagte sie: ‚Bringt ihn zu meiner Mutter, Sr. Hortulana, sie soll das Kreuzzeichen über ihn machen.‘ Als diese es gemacht hatte, war der Junge geheilt. Deshalb sagte die hl. Klara, dass ihre Mutter ihn geheilt habe; und im Gegensatz dazu sagte die Mutter, dass ihre Tochter Klara ihn geheilt habe; und so schrieb eine der anderen diese Gnade zu“ (P 4,11).

Heiliger Wettstreit der Demut!

Ein anderer dreijähriger Junge namens Matthias aus Spoleto hatte sich ein Steinchen in ein Nasenloch gesteckt und es war nicht mehr herauszubringen. „Als er zur hl. Klara gebracht wurde, machte sie das Kreuzzeichen über ihn, und sofort fiel jenes Steinchen aus der Nase, und das Kind war befreit“ (P 2,18; LebKl 33). Die Gabe, andere zu heilen, gehört also unbedingt zu dieser kranken Frau. Sie hat nicht nur ihre Krankheiten geduldig ertragen, was ebenfalls viele Zeugen aussagen, sondern wurde offenbar durch ihre Krankheit sensibel für das Leiden anderer. Was an den Wunderberichten auffällt: ihre warme Herzlichkeit und die Zeichen, die kleinen Gesten. Natürlich stehen sie in einem religiösen Kontext: Klara spricht ein Gebet, macht das Kreuzzeichen, segnet. Zu betonen ist aber auch die körperliche Nähe: Sie berührt den Kranken, legt ein Kopftuch auf, isst mit ihm ein Stück Kuchen oder ein Ei. Es ist die erlebte Beziehung und Zuwendung, die Kommunikation mit allen Sinnen, welche die Kranken heilt, auf der Basis eines starken Glaubens sowohl auf Seiten der Heiligen wie auf Seiten des oder der Kranken.<sup>6</sup>

Aber nicht nur Kranke erfahren Hilfe, sondern auch Gesunde in anderen Nöten. Und über einzelne hinaus ist da die Gemeinschaft, für die Klara das Brot vermehrt, den Ölkrug füllt und die Gefahr der Plünderung des Klosters abwehrt. Im September 1240 ziehen Truppen des Kaisers Friedrich II., näherhin die Sarazenen, die er aufgrund seiner Freundschaft mit dem Sultan in Diensten hatte, durch das Spoleto-tal. Sie steigen auch über die Klostermauer von San Damiano. Sr. Benvenuta aus Perugia berichtet dazu:

<sup>6</sup> Vgl. A. Rotzetter, *Klara von Assisi. Die erste franziskanische Frau*. Freiburg 1993, 174–181; M. Bartoli, *Klara von Assisi*. Werl 1993, 212–222.

„Frau Klara, die damals schwer krank war, richtete sich in ihrem Bett auf, ließ die Schwestern rufen und ermutigte sie, sich nicht zu fürchten. Und als sie ihr Gebet beendet hatte, befreite der Herr das Kloster und die Schwestern von den Feinden; und jene Sarazenen, die schon eingedrungen waren, entfernten sich“ (P 2,20).

Auch an das zweite Ereignis am 22. Juni 1241 sei kurz erinnert: Der grausame Vitalis von Aversa in Süditalien rückte im Auftrag des Kaisers mit seinem Heer an und wollte Assisi belagern.

„Als Frau Klara das gehört hatte, vertraute sie sich der Macht Gottes an, ließ alle Schwestern herbeirufen, Asche bringen und bestreute damit ihr ganzes Haupt, das sie hatte scheren lassen. Dann legte sie selber Asche auf die Häupter aller Schwestern und befahl ihnen, dass alle sich zum Gebet begeben sollten, damit der Herr die Stadt befreien möge. Und so ist es geschehen, denn am folgenden Tag, noch nachts, entfernte sich der genannte Vitalis mit seinem ganzen Heer“ (P 3,19).

Dass Klara durch ihr Gebet und ihr Vertrauen auf den in der Hostie gegenwärtigen Herrn ihr Kloster beschützt sowie etwas später ihre Heimatstadt Assisi von Belagerern befreit hat, ging in tausend Bildern um die Welt; meistens hat Klara dabei anachronistisch die Monstranz in der Hand.<sup>7</sup> Die Maler versehen sie seit dem 14. Jahrhundert mit diesem Attribut, um ihren Glauben an Christus in der Eucharistie auszudrücken. Und Assisi feiert seit 1644 bis heute alljährlich am 22. Juni die Erinnerung an die Befreiung durch Klara, die mit Franziskus Stadtpatronin ist.

Die beiden angedeuteten Szenen sind so oft in der Kunst dargestellt und so ausführlich in der Legende beschrieben, dass sie allen bekannt sind. Darum seien jetzt zwei Wunder erwähnt, die auch in franziskanischen Kreisen noch neu sein dürften. Sie werden eigenartigerweise nur in deutschsprachigen Legenden der hl. Klara berichtet. Die kürzere Form liegt vor im Sommerteil des zweibändigen „Leben der Heiligen“, das im Jahr 1472 zu Augsburg gedruckt wurde. Die Bibliothek des Priesterseminars in Brixen besitzt eine solche Ausgabe. Was dort über Klara in Althochdeutsch geschrieben steht, wurde von Eduard Scheiber im Katalog zur Ausstellung „Icones Clarae“ in der Hofburg Brixen 1999 veröffentlicht.<sup>8</sup> Ausführlicher fallen die Erzählungen aus in dem sog. „St. Klara-Buch“, einem Schriftenbündel aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts, das für bzw. von Klarissen in Nürnberg zusammengestellt worden ist und heute als Codex Clm 23846 in der Staatsbibliothek in München ein stilles Dasein fristet; bisher wurden daraus nur einige wenige Auszüge durch den kürzlich in Würzburg verstorbenen Germanisten Kurt Ruh (1914–2002) veröffentlicht<sup>9</sup>, noch nicht aber folgende zwei Episoden:

<sup>7</sup> Vgl. die vielen kommentierten Bildzeugnisse bei S. Gieben, *L'iconografia di Chiara d'Assisi*, in: *Italia Francescana* 68 (1993) 3–103; L. Andergassen, *Zur Ikonographie der hl. Klara*, in: *Icones Clarae*, 93–102.

<sup>8</sup> E. Scheiber, *Die erste gedruckte deutsche Legende der hl. Klara*, in: *Icones Clarae*, 87–91.

<sup>9</sup> K. Ruh, *Das „St. Klara-Buch“*, in: *Wissenschaft und Weisheit* 46 (1983) 192–206. Dass der calvinische Schweizer Professor sein Leben zum großen Teil der Erforschung franziskanischer Mystik widmete, verdankte er selbst „dem unvergleichlichen Franziskus“; vgl. J.W. Einhorn, *Kurt Ruh, dem Erforscher franziskanischer Literatur, zum Gedächtnis*, in: *Wiss. Weish.* 66 (2003) 316–319.

## Regen im Sommer

*Zur Zeit, als die selige Klara mehr als gewöhnlich von ihrer Krankheit geplagt war, kamen ihrer Heiligkeit wegen öfter Prälaten der römischen Kurie und besuchten sie. Einmal traf eine große Gruppe von ihnen voller Verehrung zu ihr ein. Da zu jener Zeit eine außerordentliche Hitze herrschte, empfand die selige Klara Mitleid mit ihnen, da sie wegen ihr bei solcher Hitze die Strapazen der Reise auf sich genommen hatten. Es war in der Tat Sommer, im Monat Juli oder August; der Himmel so heiter, dass keiner ein Wölkchen hätte sehen können. Auf Bitten der Prälaten hin begann die selige Klara vertrauensvoll zum Herrn zu beten und ihn zu bitten, dass er doch in seiner überfließenden Güte aus dem Schatz seiner Macht so viel Regen senden möge, dass die Hitze durch die Frische des Wassers gemildert werde und die Prälaten leichter zurückkehren könnten. – Kaum hatte sie ihr Gebet beendet, da zog im Nu eine solche Menge Wolken auf, dass der ganze Himmel bedeckt war, und es kam eine solche Fülle von Wasser herunter, dass nicht nur jene Hitze wich, sondern auch das Antlitz der ausgetrockneten Erde ihren Anteil bekam, der für das Wachstum der Pflanzen genügte. – Jene Prälaten zogen nach dieser Abkühlung voll Freude heim und lobten einmütig den Herrn ob solch großen Wunders.<sup>10</sup>*

Mitten in ihrem Leid hat Klara Erbarmen mit den Prälaten in ihren schweren Kleidern, und durch ihr Gebet vermag sie ein Gewitter aufziehen zu lassen wie einst Scholastika, die noch länger bei ihrem Bruder Benedikt in geistlichem Gespräch verweilen wollte. Ein typisch franziskanischer Zug an diesem „Blümlein“ Klaras – ja, auch von ihr gibt es „Fioretti“ wie von Franziskus – ist der Naturbezug. Der Regen kühlt ab, so dass die Hochwürdigen Herren erleichtert heimkehren können; aber auch Wiesen und Felder, die nach Regen lechzten, bekommen eine erfrischende Dusche: die Pflanzen können aufatmen und wieder wachsen.<sup>11</sup>

Nun, wer statt des Sommers lieber den Winter bevorzugt: auch für diese Jahreszeit hat Klara ein Wunder bereit:

## Kirschen im Januar

*Zur Zeit, als Klara schwerkrank daniederlag und man glaubte, sie sei dem Tode nahe, da wurde sie von den Mitschwestern inständiger als sonst gebeten, doch etwas*

<sup>10</sup> Cod. Clm 23846, f. 238vb–239ra. H.M. Weiler, *St. Clara-Vita. Textkritische Edition und Wortschatzuntersuchung*. Innsbruck 1972, 183–185 (Ms. Dr.-Arbeit); ital. Übersetzung in G. Boccali, *Santa Chiara sotto processo. Lettura storico-spirituale degli Atti di canonizzazione*. Assisi 2002, 325–327. Bei der Brixener Ausgabe lautet der Passus kürzer, ohne Bezug auf Wiesen und Felder, die nach Regen dürsten: „Eins mals kamen vil herren über sy. Da was das weter gar heyß und baten sy, das sy Got für sy bet, das er ein regen gebe. Das erbarmet sant Claren, das sy in der grossen hiez gegangen waren und sprach ir gebet zu Got. Da gab unser herr einen grossen regen und machet kü. Da giengen die herren mit fröden von dannn und lobten Got“ (*Icones Clarae*, 90).

<sup>11</sup> Im heißen Sommer 2003 war die Erzählung dieses Wunders besonders aktuell und reizvoll. Im von Bischof Willi Egger zelebrierten Festgottesdienst am 11. August wurde Klara dann auch angerufen, für uns um Regen zu bitten.



zu sich zu nehmen, um wieder zu Kräften zu kommen und ihnen einen Gefallen zu tun. Nicht gerade erbozt, aber weil die Schwestern so drängten, antwortete sie: „Wenn ich jetzt ein paar Kirschen hätte, würde ich sie mit Lust genießen.“ – Es war aber Winter, genauer: im Januar, eine Zeit, in der es überhaupt keine Kirschen gibt. Einer von den Gefährten des seligen Franziskus, der damals dort wohnte, schaute zufällig auf einen Kirschbaum innerhalb der Klausur des Klosters; er sah einen Ast voll reifer und schöner Kirschen. Erstaunt über so etwas Ungewöhnliches, stieg der Bruder auf den Baum und pflückte die Kirschen. Voll Verwunderung und Gott Dank sagend, gab er sie der seligen Klara. Diese kostete ehrfürchtig einige davon, die anderen gab sie an die übrigen Kranken weiter.<sup>12</sup>

Auch hier wieder das Mitfühlen mit den anderen Kranken. Wir wissen, dass oft bis zur Hälfte der ca. 50 Schwestern in San Damiano krank waren, was man sich für eine Zeit, da es noch kein Penicillin gab, gut vorstellen kann. Malaria und Infektionskrankheiten grassierten. Und dann der andere Aspekt an der Geschichte, der an Franziskus erinnert: Auch er wünschte in seinen letzten Lebenstagen die Lieblingspeise, die ihm Donna Jacoba de Settesoli in Rom zubereitet hatte, ein Mandelgebäck, das die Römer *mostacciolo* nennen. Mit K. Esser (1913–78) darf man sich über diese ganz menschlichen Züge freuen, welche diese Heiligen auch im Sterben zeigen. Solche Geschichten sind sicher nicht erfunden, weil sie den hagiographischen Mustern widersprechen.<sup>13</sup>

Grenzen annehmen und arbeiten, soweit man kann

Kommen wir von den Wundern zum Alltag, wie er sich im Klösterchen St. Damian vollzog. Da waren, wie gesagt, oft viele Kranke, für die zu sorgen war. Franziskus hat das in seinem schönen Abschiedslied, das er den Schwestern schickte, gut erkannt, wenn er darin für beide Gruppen, für die Kranken wie für die Gesunden, die gleiche Maxime ausgibt:

„Jene, die von Krankheiten sind beschwert,  
und die anderen, die ihretwegen sich abmühen:  
sie alle mögen darin ausharren in Frieden!“<sup>14</sup>

Klara selbst geht mit gutem Beispiel voran: Wenn sie aufstehen kann, bedient sie die kranken Mitschwestern, spült sogar die Nachtstühle, wäscht die schmutzige Wäsche. Nachts steht sie auf und deckt sanft die Schwestern zu, denen das Linnen weggerutscht ist. Der Heiligsprechungsprozess ist voll von solchen bezeugten Beispielen.

<sup>12</sup> Cod. Clm 23846, f. 238rb. H. M. Weiler, *St. Clara-Vita*, 181; G. Boccali, *Santa Chiara*, 322–325. Die Brixner Version lautet: „Da sy also lag in der krankheit, da baten sy ir töchter, das sy etwas äße. Da sprach sy: het ich kirssen, die wölt ich versuchen. Da was es umb weyhennächten, daz man ir nit het. Da sach der brüder einer zu einem kirßbam und sach ein ast voller zeyttiger kirssen. Die brach er ab und bracht sy sant Clara. Der aß sy und sandt sy ouch den anderen siechen“ (*Icones Clarae*, 90).

<sup>13</sup> K. Esser, *Die Opuscula des hl. Franziskus von Assisi*. Grottaferrata (Roma) <sup>2</sup>1989, 457.

<sup>14</sup> Das ganze Mahnlied in umbrischem Original und deutscher Übersetzung samt Kommentar in: L. Lehmann, *Franziskus – Meister des Gebets*. Werl 1989, 275–288.



len. Klara ist also keineswegs untätig. Sie flüchtet sich nicht in die Krankheiten wie Magersüchtige es tun; sie igelt sich nicht in ihrer Krankheit ein, sondern steht darüber. Sie tut, was sie noch kann, sie webt – wie die anderen Schwestern auch. Dabei denkt sie nicht nur an ihr Kloster, sondern auch an die Diözese. Sie arbeitet für den Schmuck der Kirchen und fördert die Verehrung des heiligen Altarsakraments, ganz wie Franziskus es in seinen Pastoralbriefen gewünscht hat.<sup>15</sup> Hören wir das Zeugnis von Sr. Pacifica:

*„Von damals an, als Klara so krank war, dass sie das Bett nicht mehr verlassen konnte, ließ sie sich aufrichten, damit sie sitzen konnte. Und mit einigen Kissen im Rücken gestützt, webte sie; und von dem, was sie gewebt hatte, ließ sie Korporalien machen und schickte sie an fast alle Kirchen in der Ebene und in den Bergen von Assisi“ (P 1,11).*

Noch mehr Einzelheiten erfahren wir durch Sr. Cecilia Caciaguerra, nämlich,

*„dass die genannte Frau Klara nie für einige Zeit müßig sein wollte, auch nicht in der Zeit ihrer Krankheit, an der sie aus diesem Leben geschieden ist. Sie ließ sich im Bett aufsetzen, um zu sitzen, und machte Webarbeiten. Aus dem Gewebe ließ sie dann feines Tuch machen, aus dem sie viele Korporalien anfertigen ließ und auch Behälter zum Aufbewahren, die mit Samt und Seide ausgeschlagen wurden. Und dann schickte sie diese zum Bischof von Assisi, dass er sie segne. Daraufhin schickte sie sie zu den Kirchen der Stadt und des Bistums Assisi. Und nach ihrer (der Zeugin) Ansicht sind sie für alle Kirchen gegeben worden“ (P 6,14).*

Die Franziskus-Kirche in Gubbio zeigt heute noch ein Korporale aus der Hand Klaras samt einer Urkunde aus dem 13. Jahrhundert.<sup>16</sup> Was aber noch bedeutsamer ist als diese unermüdliche Tätigkeit, ist die innere Freiheit und die tiefe Freude, die von der kranken Frau ausgehen, und die schon genannte heilende Kraft, die immer größere Kreise zieht.

Die angeführten Beispiele genügen, um zu zeigen, wie positiv Klara zum Leben eingestellt war. Sie hat sich nicht verkrochen und in die Klausur zurückgezogen, um aus der bösen Welt zu fliehen. Nein, nach dem Verzicht auf Privilegien des Adels, auf Besitz und Ehre, nach dem Ausstieg aus dem eng gestrickten Netz der vorgeschriebenen Beziehungen wird ihr Herz umso weiter, werden ihre Beziehungen umso herzlicher, die Bande zur Heimatstadt umso inniger, da sie keine sozialen Barrieren mehr kennt. Sie ist für alle da: für Kinder und Alte, für Bauern und Prälaten, für den geisteskranken Bruder Stefan und für den Papst. Die Grenzen ihres Wirkens hat sie angenommen und in dem ihr verbliebenen Raum gewirkt, was sie konnte. Wir würden heute gerne sagen, sie hat trotz allem etwas aus sich gemacht. Aber das verrät ja genau unsere falsche Perspektive. Sie hat nicht etwas aus *sich* gemacht. Gerade die zahlreichen Wunder während ihres Krankenlagers und ihr kunstvolles Sticken und Weben zeigen, *Gott* hat etwas aus ihr gemacht, etwa im Sinne des hl.

<sup>15</sup> Vgl. Brief an die Kleriker, Brief an die Kustoden, Brief an die Gläubigen 63–71, Testament 10–13, in: L. Lehmann (Hrsg.), *Das Erbe eines Armen. Franziskus-Schriften*. Kevelaer 2003. B. Holter, *Die Sicht des Priesteramtes bei Franz von Assisi und die Spuren seines Diakonats in den „Opuscula“* (Franziskan. Forschungen, 36). Werl 1992.

<sup>16</sup> A. Rotzetter, *Klara von Assisi*, 185.

Paulus: „Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark“ (2 Kor 12,10). Sie bleibt so demütig anzuerkennen: Was sie tut, kommt nicht aus ihr selber, sondern von Gott. Eben deswegen dankt sie ja am Schluss: „Herr, sei gepriesen, dass du mich erschaffen hast.“ So entpuppt sich schließlich das erste Wort im Titel als Schlüsselwort für Klaras und Franziskus’ glückliches Leben und Sterben: „Herr.“ „Der Herr hat mir gegeben..., der Herr hat mir geöffnet“, wiederholt Franziskus unablässig in seinem Testament, und auch Klara beschließt ihr Leben mit der dankbaren Anrede „Herr“. Gott durfte Herr sein im Leben beider, und so ist durch diese demütigen Menschen Gottes Herrschaft, sein Reich, ein Stück weit sichtbar geworden.

### Herausforderung Glaube

„Herr, sei gepriesen, weil du mich erschaffen hast!“ In dieser Aussage liegt der dankbare *Rückblick* auf ein Leben von der Geburt über die Jahre der Krankheit bis zum Sterben. In dieser Aussage liegt aber noch mehr der *Ausblick* auf ein ewiges Leben. Sie ist nicht denkbar ohne Glauben und ohne Liebe. In ihrem kleinen Kloster lebte Klara in liebender Verbindung mit dem großen Gott, der Himmel und Erde erschaffen hat. Das gab ihrem Herzen Halt und Weite, das ließ sie Krankheit und Kummer bestehen. Sie hat es nicht in erster Linie „zu etwas“ gebracht, sondern „zu sich selbst“, weil sie in Gott lebte. Immer mehr nahm sie von ihm an, so dass, wie Zeuginnen im Heiligsprechungsprozess sagen, ihr Gesicht leuchtete, wenn sie vom Gebet zurückkam (P I 9; IV 4; VI 3). Sie strahlte so viel aus, dass ihr Ruf, ihr Licht über die Mauern drang und die Welt erleuchtete. Nicht von ungefähr spielt der Papst in der Heiligsprechungsbulle mit dem Namen Klaras und feiert sie als „Clara claris praeclara meritis“. <sup>17</sup> Klara lebt so fest aus Gott und auf ihn hin, dass sie den auf sie zukommenden Tod nicht fürchtet, sondern ihn wie Franziskus als „Bruder Tod“ begrüßt, oder besser: als „sora nostra Morte corporale“, als Mitschwester, die sie durch das Tor zum ewigen Leben führen wird, zu ihrem eigentlichen Ziel. Sie wird dann unverhüllt Gott schauen, ihn restlos lieben, ihn genießen können, wie sie es ein Leben lang ersehnt hat.

Ausdruck dieser Sehnsucht und der Hoffnung auf ein Leben mit Gott ist die Traumvision, mit der sie kurz vor ihrem Sterben beglückt wird. Der Biograph berichtet:

*„Mit ihren leiblichen Augen empfing sie unter Tränen ein beglückendes Gesicht. Vom Pfeile tiefen Schmerzes durchbohrt, richtete sie ihre Augen zur Türe des Hauses hin. Und siehe, eine Schar Jungfrauen in weißen Gewändern trat herein; alle trugen auf ihrem Haupte goldene Kränze. Eine unter ihnen schritt strahlender als die anderen. Aus ihrer Krone – sie hatte oben die Form eines durchbrochenen Rauchfassers – brach ein solcher Glanz, dass sich die Nacht im Hause in helles Tageslicht wandelte. Sie ging auf das Lager zu, auf dem die Braut Christi [Klara] lag, neigte sich liebevoll über sie und umarmte sie zärtlich. Ein wunderschönes Tuch*

<sup>17</sup> Deutsche Übersetzung der poetischen Bulle zur Heiligsprechung, in: *Leben und Schriften der hl. Klara*, 329–337.

holten die Jungfrauen hervor, bedeckten alle in heiligem Wetteifer Klaras Leib und schmückten das Brautgemach“ (LebKl 46).

Schwester Amata und Sr. Benvenuta waren Zeugen dieser Vision am 8. August 1253 und sagten darüber im Heiligsprechungsprozess aus (P IV 19; XI 4). Die Szene fand auch Eingang in den chronologischen Zyklus des Lebens der hl. Klara auf dem ältesten ihr gewidmeten Tafelbild, das 1283 unter Klaras Nachfolgerin Benedicta angefertigt wurde. Der Typus entspricht den Franziskustafeln, von denen eine parallel zur Klaratafel am Tramezzo-Balken über dem Altar am Grab der Heiligen in Assisi hing. Während die Franziskustafel verloren ist, hängt jene Klaras heute noch im linken Querarm der Basilika Santa Chiara. Sie erzählt in acht Szenen Klaras Leben von der Übergabe des Palmzweiges durch den Bischof bis zum Begräbnis durch den Papst. Die siebte Szene stellt dar, wie die arm gekleidete, sterbende Klara von himmlischen, gekrönten Frauen, voran majestätisch die in Gold gekleidete Jungfrau Maria, mit feinem Seidentuch bedeckt wird. Ihre himmlischen Freundinnen holen sie ab und kleiden sie sozusagen ein für das Fest im Himmel.<sup>18</sup>

Im süddeutschen Raum wurde diese Szene von einem unbekannten Meister noch zärtlicher ins Bild gebracht: auf einem heute im Germanischen Nationalmuseum aufbewahrten Gemälde aus dem Klarissenkloster in Nürnberg nähert sich Maria nicht nur dem Bett Klaras, sondern umarmt sie auch und hebt sie zu sich. Die heiligen Frauen sind mit Attributen gekennzeichnet und deswegen als hl. Agnes von Rom, hl. Katharina von Alexandrien, hl. Margareta, hl. Elisabeth von Thüringen (?) und hl. Helena (?) zu identifizieren. Alle Frauen, auch die beiden Zeuginnen unten im Bild sowie die Engel, die aus dem Himmel das Rauchfass schwenken bzw. die Krone bereit halten, haben rosarote Wangen. Das ganze Bild spricht von Leben im Angesicht des Todes.<sup>19</sup>

Die Bilder bringen zum Ausdruck, was schon die Legende mit Worten bezeugt: mit welcher Hoffnung und Freude Klara dem Sterben entgegengeht! Es ist für sie wirklich ein *Transitus*, ein Hinübergang von diesem wertvollen und schönen, aber auch leidvollen und mühseligen Leben in die Vollendung bei Gott. Weil Klara so auf das Größere hin lebt, muss sie nicht am Kleinen festhalten; weil sie im Horizont der Ewigkeit denkt, muss sie nicht mit der Zeit geizen und möglichst viel herausholen; weil sie sich in der Liebe geborgen weiß, kann sie loslassen, auch dieses irdische Leben – um des himmlischen willen. Sie kann, wie man früher so schön sagte, das Zeitliche segnen – und in der Tat: Klara ist von den Ihrigen geschieden mit einem langen, umfassenden Segen, wie ich keinen schöneren kenne.<sup>20</sup>

Geben wir es zu: Hier liegt die *crux* und die Herausforderung für heute. Wer glaubt denn noch an ein ewiges Leben? Wenn ja, dann doch nicht so unbedingt, so sicher wie Klara. Mit dem ewigen Leben rechnet kaum einer mehr, man erwartet

<sup>18</sup> Abbildung in: L. Lehmann, *Klara von Assisi: eine neue Lebensform*. Werl 1993, 20; das ganze Bild erörtert ausführlich und mit neuen überraschenden Details N. Kuster, *Klaras Tafelbild in Assisi. Zur Komposition der ersten bildhaften Lebensgeschichte der heiligen Schwester*, in: *Collectanea Franciscana* 73 (2003) 17–46.

<sup>19</sup> Abbildung in: L. Lehmann, *Klara von Assisi: eine neue Lebensform*, 21.

<sup>20</sup> Vgl. L. Lehmann, *Der Segen der hl. Klara*, in: *Geist und Leben* 67 (1994) 53–62.

sich alles von dem jetzigen. Eben deswegen muss möglichst viel herausgeholt werden. Man will viel erleben, möglichst lange leben, aber nicht krank werden. Weil die Menschen nicht sterben möchten, aber auch nicht das ewige Leben erstreben, verlegen sie alle Energien auf die Bewahrung und Verlängerung des jetzigen Lebens. Die Folge ist ein überzogenes Bedürfnis nach Gesundheit als dem höchsten Gut. Ihr werden so viele Opfer gebracht wie früher Gott: Ihr zuliebe fastet man, zahlt teure Kuren, macht viel Sport und opfert die Zeit für Fitness-Training. Mit Maß und Ziel hat das alles einen Sinn, aber viele tun diese Dinge in einem Übermaß, mit einem Aufwand, einer Hingabe und einer Regelmäßigkeit, als handle es sich um religiöse Übungen. In der Tat sind sie für manche zu einem Ersatz für das tägliche Gebet, die Sonntagsmesse und die Beichte geworden. Ärzte und Seelsorger sprechen von einer „Gesundheitsreligion“, von der Wende vom Gottesglauben zur Medizingläubigkeit. Sie äußert sich da, wo Rehabilitationskliniken wie Wallfahrtsorte aufgesucht werden, wo für die Gesundheit das Letzte ausgegeben wird, wo man sie vergötzt, wo eine Welt zusammenbricht, wenn Krankheiten sich nicht kurieren lassen und die „Priester in Weiß“ gegen die Mächte des Schicksals machtlos sind.<sup>21</sup>

Im Leben der hl. Klara herrschte lange die Krankheit und doch behauptete sie sich als Gesunde. Jedenfalls schreibt sie im 3. Brief an Agnes von Prag, die als Königs-tochter die gleiche Armut gewählt hat wie sie in Assisi: „Wir als die Gesunden und Kräftigen dürfen nur Fastenspeisen genießen“ (3 Agn 32). Sie rechnet sich also zu den Gesunden, obwohl sie oft kränkt. Sie integriert ihre Krankheit offenbar in eine höhere Gesundheit, die Leib und Seele umfasst. Wir können sie mit der Bibel „Weisheit“ nennen. Dort spricht der Beter – und warum soll es Klara in der Liturgie nicht begegnet sein? – wie folgt:

*„Ich flehte, und der Geist der Weisheit kam zu mir. Ich zog sie Zeptern und Thronen vor; Reichtum achtete ich für nichts im Vergleich mit ihr. Ich liebte sie mehr als Gesundheit und Schönheit und zog ihren Besitz dem Lichte vor“ (Weish 7,7–10).*

Für die arm gewordene Adelstochter aus Assisi kam es auf den Adel der Seele an, auf die Gesundheit ihres Geistes und ihrer Gottesliebe. Gott zu lieben, der sich um unsretwillen arm gemacht hat, und ihm zuliebe in dieser Welt die Herrin Armut erwählen, das bedeutete für Klara das Glück ihres Lebens. Darum schreibt sie an Agnes:

*„Ich kann mich wirklich freuen und niemand soll mir eine solche Freude nehmen können, denn ich halte bereits in Händen, was ich unter dem Himmel begehrt habe“ (3 Agn 5–6).*

Eine solche Einstellung ist weit weg von der unsrigen heute, da Jung- und Schön-sein über alles gilt, man/frau in der Öffentlichkeit gut aussehen muss und darum Behinderte und Kranke sich am Rande fühlen. Angesichts der Einstellung Klaras, die sich als Kranke gesund fühlt und froh ist, geraten unsere Gesundheitskonzepte ins Wanken. Was heißt schon gesund? Wäre eine Gesellschaft schon deswegen gesund, wenn sie keine Krankenkassen mehr bräuchte? Welche Gesundheit ist tragend im Leben, so dass auch die Krankheit des Leibes noch einmal von einer Gesundheit ge-

<sup>21</sup> Vgl. E. Schüllli, *Wie gelebt – so gestorben*, 177–192; M. Lutz, *Der blockierte Riese. Psycho-Analyse der katholischen Kirche*. München 2001, 201.

tragen wird? Es ist die Gesundheit der Seele, einer Seele, die liebend mit Gott verbunden ist.<sup>22</sup> Darum sprach Klara zu ihrer Seele und damit zu sich selbst:

„Geh sicher in Frieden, denn du wirst ein gutes Geleit haben; denn der dich erschaffen hat, hat dich zuerst geheiligt, und nachdem er dich erschaffen hat, hat er dir den Heiligen Geist gesandt und dich immer beschützt, wie die Mutter ihr Kind, das sie liebt“ (P 3,22).

„Klara weiß sich geliebt, zart und fest, wie ein behütetes Kind und wie eine geheiligte Frau. Sie ist imstande, diese Liebe auszudrücken. Es ist gut, dass ich lebe – es ist gut, dass ich sterbe. So viel Vertrauen beeindruckt. So viel innerer Friede weckt Sehnsucht“, schreibt die Ehefrau und Mutter von vier Buben, Martina Kreidler-Kos, in ihrem neuen schönen Büchlein über Klara.<sup>23</sup>

Klara hatte eine innere Kraft des Glaubens, darum bejahte sie sich selbst. Sie wusste sich geliebt, ob gesund oder krank, und mit ganzem Herzen erwiderte sie diese Liebe, wie eine Braut ihrem Bräutigam. Darum sprechen wir bei Klara von Braut-Mystik, die sich sehr schön in ihren Briefen zeigt, vor allem in ihrem vierten und letzten Brief an ihre Freundin Agnes in Prag.<sup>24</sup>

Nur wenig konnte ich hier andeuten aus dem reichen Leben dieser armen Frau, die im kleinen Kloster die ganze Welt umarmte und den Himmel hereinholte in ein schweres Leben. Ich darf gestehen, dass ich immer wieder berührt bin von der Würde dieser Frau, deren Bürde wahrlich nicht leicht war. So vermitteln diese Zeilen hoffentlich etwas von der Faszination für Klara, die schon vor 750 Jahren gestorben ist und trotzdem noch leuchtet – klar wie ihr Name. Vielleicht kann manche Leserin und mancher Leser mit einstimmen in den Dank und die Freude über solch eine heilige Frau, wenn ich schließe: „Herr, sei gepriesen, weil du Klara erschaffen hast!“

Leonhard Lehmann, Rom

<sup>22</sup> Vgl. H. Schneider, *Todes- und Namenstag der hl. Klara: 11. August*, in: *Ordenskorrespondenz* 44 (2003) 150–152. Ders., *Lebendiges Sterben. Zum 750. Todestag der hl. Klara von Assisi*. Bittenwiesen 2003, 17–22.

<sup>23</sup> M. Kreidler-Kos, *Das Leben der Klara von Assisi*. München 2003, 128.

<sup>24</sup> M. Schlosser, *Mutter – Schwester – Braut. Zur Spiritualität der hl. Klara*, in: *Laurentianum* 31 (1990) 176–197; G. Pozzi / B. Rima, *Lettere ad Agnese: La visione dello specchio*. Milano 1999; E. van den Goorbergh / Th. Zweerman, *Klara von Assisi: Licht aus der Stille. Zu ihren Briefen an Agnes von Prag*. Kevelaer 2001; M. Kreidler-Kos / N. Kuster / A. Röttger, „Den armen Christus arm umarmen“ – *Das bewegte Leben Klaras von Assisi: Antworten der aktuellen Forschung und neue Fragen*, in: *Wiss. Weish.* 66 (2003) 3–81.